

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 12

Artikel: Von der religiösen Erziehung : Teil I und II
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rückzukehren: Ich habe das neue Buch Picards ein *Revolutionsbuch* genannt. Es weist über die Vordergrundsfahr des Nationalsozialismus und Hitlertums, die nun ja im Wesentlichen erledigt ist, auf jene Hintergrundsfahr hin, die nun in den Vordergrund gerückt und noch viel umfassender ist, viel tiefer greifender, viel mehr mit dem Tode im Nichts drohend. Es weist in die letzte Tiefe der Lage. In dieser letzten Tiefe muß die rechte Weltrevolution einsetzen, die ungleich radikaler und umfassender sein wird als jede andere: die große Umkehr zu Gott, nicht als theologische Formel und fromme Redensart, sondern ganz weltlich gedacht: als Umkehr einer verirrtten Welt zu jener echten Welt, die als Schöpfung aus Gott hervorgeht — aus dem Gott, dessen fleischgewordenes Wort Christus ist.

Auf diesen Weg weist auf seine Art, aber einzigartig, auch das neue Buch Picards. L. R.

Von der religiösen Erziehung

I.

Zürich, den 25. November 1945.

Sehr geehrter Herr Professor!

Schon lange habe ich eine Frage auf dem Herzen, um deren Beantwortung ich Sie bitten wollte, aber dann schien sie mir wieder zu primitiv neben all den großen Problemen wie zum Beispiel der Auswirkung der Atombombe, der Friedensfrage, der sozialen Gerechtigkeit.

Und doch: immer wieder frage ich mich, ob nicht doch eine Antwort auf meine Frage viele Mütter unter den Leserinnen der „Neuen Wege“ interessieren könnte, und so fasse ich mir denn ein Herz und lege Ihnen mein Anliegen vor.

An einem Sommertag saß ich auf dem Balkon und strickte für einen kommenden Erdenbürger. Auf dem Nachbarbalkon sprach die Nachbarin zu ihrem dreijährigen Kindchen: „Das darfst du nicht mehr machen, sonst weint das Heilandeli“. Dieses „Heilandeli“ gab mir einen Schock, und zwar nicht deswegen weil ich Jüdin bin, denn die gute Frau hätte ebenso „liebs Gotteli“ sagen können, und es hätte mir ebenso sehr mißfallen. Denn ich fragte mich: was kann sich ein Dreijähriges schon unter „Heilandeli“ vorstellen? Ist dies denn die richtige Art, von Gott oder Jesus zu reden? So wie vom Samichläusli und Christkindli?

Inzwischen kam mein eigener Sohn zur Welt und hat den ersten Geburtstag gefeiert. Seine Beziehung zu Gott besteht inzwischen in

einem Gebet, das seine Mutter allabendlich über seinem Haupte spricht, und dessen „Amen“ wohl für ihn als Signal fürs Einschlafen gewertet wird. Die Frage jenes Sommertages wurde aber wieder lebendig in mir: *wie* und *wann* soll man eigentlich mit Kindern von Gott sprechen? Irgendwie scheint es mir die Größe Gottes zu bagatellisieren, wenn man kleinen Dreikäsehochs vom „Heilandeli“ spricht; sie können ja den Sinn noch gar nicht erfassen. Was aber antworten, wenn das Kind einmal mein abendliches Gespräch mit dem Vater im Himmel erfaßt und mich fragt, mit wem ich rede? Soll ich ein Bild von ihm machen, das heißt das Kind wird unwillkürlich eine Vorstellung von einem Vater haben... und man sollte sich doch kein Bild machen? Auf der andern Seite kann man doch nicht von etwas Unsichtbarem, Unfaßbarem, Unbekanntem sprechen; ein Kind würde auch das nicht verstehen.

Und dann die biblische Geschichte: soll man sie den Kindern erzählen, damit sie dann später an Hand der Naturwissenschaft darauf kommen, daß die Erde ja gar nicht so erschaffen wurde, daß sich alles wohl ganz anders zugetragen hat, als es in der Schöpfungsgeschichte steht? Sollte man den Kleinen nicht nach und nach die naturwissenschaftliche Erklärung geben, wenn sie danach fragen: woher, wie oft, warum?

Nicht wahr, eine sehr primitive Frage, und doch, wie wichtig scheint mir die Begegnung schon des Kindes mit dem Höchsten. Ich möchte nicht zu früh darüber sprechen, es genügt ja wohl, wenn die Kinder aus der Atmosphäre des Heimes indirekt die Verbundenheit mit Gott spüren. Bis dann ihre Fragen kommen...

Ich würde mich sehr freuen, von Ihnen eine Antwort zu erhalten, vielleicht schreiben auch andere Mütter, wie sie es gehalten haben.

Mit herzlichem Dank

X.

II.

Zürich, den 30. November 1945.

Verehrteste Frau X.!

Ihr Anliegen beschäftigt heute viele Mütter, und wohl auch einige Väter, mehr als früher. Es ist das ein Zeichen eines erfreulichen Erwachens, welches das, was man so religiöse Erziehung nennt, und was, besser gesagt, das Verhältnis des eigenen Kindes zu Gott (und Christus) bedeutet, nicht einfach mehr dem Pfarrer und der Sonntagschullehrerin überläßt, sondern als Recht und Pflicht des allgemeinen Priestertums für die Mutter (die Gertrud Pestalozzis), und allfällig auch den Vater, in Anspruch nimmt. Gerne möchte ich darum auf Ihre Frage ausführlich eingehen. Aber dazu wäre ein ganzer Aufsatz nötig. Was ich mit meiner Antwort geben kann, sind bloß einige Bemerkungen,

die vielleicht als *Hinweis* auf den Sinn des Problems und auf seine Lösung dienen mögen.

Das Erste, was Ihnen — vielleicht doch, entgegen Ihrer eigenen Meinung, gerade als Jüdin — zu schaffen macht, ist die Verkleinlichung und Verniedlichung des Verhältnisses zu Gott (und Christus), die Ihnen aus dem „Heilandeli“ entgegentritt. Sie haben mit Ihrem Gefühl gewiß vollkommen recht, und auch eine Christin müßte es teilen. Gewiß darf und soll man auch in dieser Beziehung zum Kinde kindlich reden, aber es ist Eins nicht zu vergessen: die Art, wie man mit dem Kinde redet, prägt sich bekanntlich besonders tief ein. Wenn man dem kleinen Knaben Gott oder Christus in allzu kindlicher, ich meine in jener verkleinlichenden und verniedlichenden Form nahegebracht hat, so wird er sich als Jüngling und Mann von ihnen abwenden. Eine Tatsache, die eine große Rolle spielt.

Aber wie denn soll man mit dem Kinde von Gott reden? Geht es denn ohne *Bild*? Ich antworte: Gewiß nicht! Aber gibt es denn da nicht ein Bild, das sich sozusagen von selbst darbietet und das auch ganz dem Geist und Stil der Bibel entspricht: das von Vater und Mutter? Ist es nicht Pestalozzis Meinung, daß das menschliche Vater- und Kindverhältnis (in dem nach seiner klaren Ansicht das Mutter- und Kindverhältnis eingeschlossen ist) die Grundlage des Verhältnisses zu Gott bildet? Sollte nicht dieses das Bild sein, von dem wir ausgehen müssen? Wobei Vater und Mutter keineswegs kleinlich und niedlich dargestellt werden dürfen. Gott ist ja auch, im rechten Sinne, der *Herr*.

„Aber“, fragen Sie, „wie soll man nun das Verhältnis von Gott und Mensch im Einzelnen dem Kinde klarmachen? Durch die *biblischen Geschichten*? Aber wenn diese der Wissenschaft nicht entsprechen, wie etwa die Schöpfungsgeschichte?“ Soll man dem Kinde, füge ich hinzu, diese Geschichten vorenthalten oder sie in die Sprache der Naturwissenschaft übersetzen?

Ich antworte: Man soll sie, mit Auswahl, darbieten, aber so, daß sie nicht selbst Wissenschaft sein wollen, sondern als *Symbole* einer fundamentalen Wahrheit — so, daß es später gar nicht zu einem Konflikt mit „Vernunft und Wissenschaft“ kommen muß. Das kann durchaus geschehen; ich weiß das aus reicher Erfahrung.

Endlich: Soll man überhaupt mit dem Kinde viel über „Religion“ reden? Ich stelle diese Frage nun selbst und antworte:

Lieber zu wenig als zuviel! Und am besten nur, wenn das Kind fragend selbst darauf kommt. Unvergleichlich viel mehr als das Reden wirkt das *Beispiel*. Dafür hat das Kind ein tiefes Gefühl. Das wirkt, während das Reden oft das Gegenteil dessen, was man will, erzeugt. Seien wir rechte Mütter und Väter, und das ist dann, wie Pestalozzi echt biblisch glaubt, auch die beste Art, unsere Kinder zu Gott zu führen. Selbstverständlich wird sie besonders wirksam in dem Maße, als wir selbst mit Gott, vor Gott, aus Gott leben.

Zu diesen paar ein wenig obenab geschöpften Bemerkungen muß ich zum Schlusse aber noch eine fügen, die schon tiefer greift und sehr revolutionärer Art ist: Wir sollen im Sinne der Bibel Alten und Neuen Testamentes gar nicht nach Religion trachten, sondern nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Das ist dann nicht Lehre, sondern Botschaft. Das ist nicht eine besondere, fromme Haltung, sondern Alltag. Das fordert nicht viel Reden, sondern eine Haltung, die vom Morgen bis zum Abend reicht und vom Abend bis zum Morgen.

Von diesem Gesichtspunkt aus, den ich jetzt nur sozusagen hinstellen kann, ergibt sich eine ganz fundamentale Revolution aller religiösen Erziehung, alles „Religionsunterrichtes“ und aller Verkündigung der Wahrheit Gottes (und Christi). Denken Sie, verehrteste Frau X., mit andern Leserinnen und Lesern vor allem *darüber* nach. *Daraus* quillt die beste, die immer neue Antwort auf Ihre Frage.

Mit einem herzlichen Gruß bin ich Ihr

Leonhard Ragaz.

Zur Weltlage

3. Dezember.

Das Zeichen des Gerichtes.

Wenn wir zum letzten Mal in diesem Jahre daran gehen, uns einen Ueberblick über das vor sich gegangene und vor sich gehende Weltgeschehen zu verschaffen und seinen Sinn zu deuten, so drängt sich zuerst ein Rückblick auf das ganze Jahr auf, das nun langsam zu Ende geht. Dieser Rückblick zeigt uns ein bei allem fast unübersehbaren Reichtum doch sehr einheitliches Bild: Es steht über diesem Jahre das Zeichen des *Gerichtes* — eines Gerichtes von einer Größe, Furchtbarkeit und bis ins Einzelne gehenden Vollständigkeit, wie die uns bekannte Menschengeschichte kein zweites aufweist. Wir dürfen dieses Erlebnis nicht vergessen. Denn nun ist die Welt nach jener Aufhellung durch die Flamme eines Weltgerichtes wieder dunkel geworden und wir machen sie durch unsere Gedanken noch dunkler als sie ist. Nun, da es an den Wiederaufbau der zerstörten Welt geht — aber hoffentlich ist es nicht bloß ein Wiederaufbau der zerstörten, sondern der Aufbau einer *neuen* Welt — ist das Verzagen allgemein. Da ist es dann gut und notwendig, daß wir uns sagen: die ewigen Mächte, die sich im Gericht so gewaltig offenbart haben, werden sich auch im Werden der neuen Welt bewähren. Denn alles Gericht ist nicht bloß Strafe um der Strafe willen, sondern es meint Zurechtrichtung der verletzten Ordnung Gottes; alles Nein bekommt seinen Sinn aus dem Ja, das dahinter steht.

Dem Weltgericht Gottes ist das Weltgericht der Menschen gefolgt. *Dieses Gericht ist etwas Neues unter der Sonne.* Es geht durch alle